

2 Reisen nach Mugu

Ein Reisebericht von Wolfgang Langenkamp

April 2018

Der Flug von Kathmandu nach Nepalgunj hat 20 Minuten Verspätung. Ziemlich normal – auch für einen europäischen Reisenden. Der Weiterflug von dort nach Jumla ist jedoch unsicher, da die nächste Maschine erst einmal repariert werden muss. Das heißt in Nepal in der Regel, dass der Flug nicht stattfindet, und das ist auch besser so. Also: Ins Hotel, eine Übernachtung und dann ein neuer Versuch am nächsten Tag bei bestem Wetter. Kurz vor 15:00 landet endlich die kleine Twin Otter, aber das Wetter hat sich mittlerweile verschlechtert. Und weil die Maschinen über die südlichen Bergketten des Himalayas auf Sicht fliegen, wird dieser Flug unmittelbar vor dem Boarding abgesagt. Alltag in Nepal. Wir verlieren damit 2 Tage und was uns der nächste Tag flugtechnisch bringen wird, weiß noch niemand. Alternativ dauert die zu bewältigende Strecke mit dem Jeep über 18 Stunden. Um 15:00 entscheiden wir uns schließlich für diese Variante in 2 Etappen.

Wir - das sind 3 Projektleiter von der Hilfsorganisation Back-to-Life e.V. (die Nepalesen Dikendra Dhakal und Achyut Paudel vom Büro in Kathmandu), Stefan Becker aus der deutschen Zentrale und ich, ein externer Unterstützer des Vereins.

Angeblich ist die Strecke eine „Autobahn“ und tatsächlich ist der erste Teil teilweise sehr gut ausgebaut, streckenweise aber auch nur rudimentär asphaltiert. Doch bald ist das ganz vorbei und die Straße gerät immer mehr in einen Zustand, der klar macht, warum wir in einem Geländewagen sitzen. In der Nacht blockiert dann ein liegengebliebener LKW die enge Straße, aber alle Fahrer und Insassen aus dem sich um diese Panne bildenden, kleinen Stau helfen mit, das defekte Rad zu wechseln. Nach einer halben Stunde geht es dann auch weiter, bis wir gegen 1:30 Uhr unser einfaches Hotel in Kalikot erreichen.

Der kleine Dorfbummel am nächsten Morgen tut gut, aber das Einsteigen in den nächsten Jeeps ist dann weniger angenehm: Der indische Mahindra Bolero ist ganz offensichtlich nicht für Europäer konstruiert worden. Für die mittlerweile 4 mitreisenden Nepalesen ist das weniger ein Problem, als für die 2 europäischen Teammitglieder. Es dauert einige Zeit, bis Stefan und ich unsere Sitzpositionen gefunden haben, von denen wir glauben, irgendwie die nächsten 12 Stunden klar kommen zu können. Und ab geht die wilde Fahrt: Die ohnehin abenteuerliche Straße wird immer schlechter, es gibt keine Anschnallgurte, dafür ist man mit nur 3 Personen auf einer 4-er Sitzbank bereits eingequetscht wie die Ölsardinen. Trotzdem werde ich so durcheinander gerüttelt, dass Beulen am Kopf und große blaue Flecken an den Armen die Folgen sind. Doch auch ein Geländewagen kann diese Straße nicht immer ohne fremde Hilfe überwinden: Einmal bekommen wir das Fahrzeug noch mit eigener Kraft aus dem Schlamm geschoben, beim zweiten Mal jedoch muss zusätzlich ein Traktor helfen. Aber manchmal nützt auch einfach etwas Mut und beherztes Gasgeben.

Bei Einbruch der Dunkelheit finden sich dann immer mehr herabgefallene Stein- und Felsbrocken auf der Straße, die alle erst zur Seite gerollt werden müssen, damit wir passieren können. Die Stimmung des Fahrers wechselt von total genervt auf stinksauer. Einen Zuschlag auf den Fahrpreis hat er sich verdient. Um 20:00 Uhr erreichen wir das Ziel des heutigen Tages, das Geburtshaus von Gamtha im Distrikt Mugu.

Diese Straße würde man, mit westlichen Augen betrachtet, als absolute Zumutung ansehen, aber für nepalesische Verhältnisse ist sie brandneu und erschließt den Zugang zu einer Gegend und zu Menschen, die bis vor kurzer Zeit noch völlig von der Außenwelt abgeschnitten waren. Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und Mugu wiederum ist der ärmste Teil dieses Landes.

2011 begegnete ich der Hilfsorganisation Back to Life, die - neben anderen Ländern - seit 2009 in Mugu aktiv ist, und interessierte mich sofort für ihre Projekte in Nepal - besonders für die Region Mugu mit ihren 55.000 Einwohnern. Die Beschreibung der Lebenssituation dort erschütterte mich zu tiefst. Mugu hatte damals keinen Zugang zur Außenwelt und war nur über anstrengende, mehrtägige Trekkingrouten erreichbar. Im Norden grenzt der Distrikt über den Himalaya Hauptkamm an Tibet. Unter archaischen Lebensbedingungen lag die Lebenserwartung der Menschen noch bis vor kurzer Zeit bei nur 44 Jahren, für die Frauen noch geringer als für die Männer. Mangelnde Bildung (75% Analphabetismus), eine praktisch nicht vorhandene medizinische Betreuung (im sog. „Krankenhaus“ von Gamgadhi war, wenn überhaupt, nur sporadisch ein Arzt erreichbar und arbeitete unter unvorstellbar unhygienischen Verhältnissen), die mangelhaften landwirtschaftlichen Kenntnisse, die harten Winter in großer Höhe, problematische religiösen Riten sowie der nicht vorhandene Kontakt zum restlichen Teil des Landes fror das Leben in einer Vergangenheit ohne Zukunft ein.

Die traditionellen Häuser dort haben im unteren Bereich den Kuhstall, im oberen ist der Wohn-, Ess- und Schlafbereich angelegt - typischerweise nur ein Zimmer. Darüber liegt das aus Steinen, Holz und Lehm konstruierte, immer reparaturbedürftige Flachdach. Verbunden werden die Etagen über außen angelegte Baumstämme, in denen Kerben als Treppenstufen eingeschlagen sind. Als Koch- und Wärmequelle dient ein offenes Feuer ohne Abzug, Wasser muss aus dem nächsten Bach geholt werden - was aber nicht heißt, dass der nächste Bach in der Nähe liegt: Das ist die Arbeit der Kinder und Frauen. Strom gibt es in der Regel nicht, mit dem Erlöschen des Feuers beginnt die Nacht. Toiletten - auch in ihrer primitivsten Form - sind meist unbekannt. Unterernährung und mangelhafte, den Witterungsbedingungen nicht angepasste Kleidung sind keine Ausnahme. Am gravierendsten sind davon Schwangere betroffen: Die gefährliche Tradition Chhaupadi, deren Glauben nach die Menschen in Mugu im eigenen Haus kein Blut vergießen dürfen, weil dies die Götter erzürnen könnte, verursacht jährlich viele Tote. Schwangere müssen vor der Geburt eines Kindes ihr Haus verlassen und abhängig von der jeweiligen Jahreszeit entweder im Freien oder im Kuhstall kampieren und gebären. Die dortige Säuglings- und Frauen-sterblichkeit ist eine der höchsten der Welt. Mittlerweile ist dieser Ritus zwar gesetzlich verboten, doch das kann vor Ort kaum kontrolliert werden. Zudem setzt dieses Gesetz die Menschen einem tiefen Zwiespalt zwischen Gesetz und ihrem Glauben aus. Andere Lösungen sind hier gefragt.

Als die Gründerin von Back to Life, Stella Deetjen, 2009 zum ersten Mal Mugu besuchte, um sich ein Bild von der Situation zu machen, liefen die Menschen vor dem unbekanntem blonden und blauäugigen Wesen noch fort. Doch Back to Life begann umgehend, sich für die Förderung der Gemeinschaften zu engagieren. Dorfweise wurden den Bewohnern Vorschläge zur Entwicklung unterbreitet, diskutiert und entschieden.

Die in den Projektdörfern getroffenen Maßnahmen sind:

1. alle Häuser erhalten eine Solarlicht-Anlage mit Akku und einer Glühbirne
2. einen rauchfreien, energieeffizienten Stahlofen mit Abzug
3. eine Toilette
4. für mehrere Dörfer zentral ein Geburtshaus

Das Geburtshaus erleichtert das Leben der Schwangeren erheblich. Dort sind 24h am Tag zwei Hebammen einsatzbereit, die die Frauen schon während der Schwangerschaft betreuen, wo die Geburten stattfinden, die Frauen noch die ersten Tage nach der Geburt sich erholen können und wo sie eine Beratung bzgl. der Bedürfnisse der Neugeborenen erhalten. Auch über das hier meist völlig unbekanntes Thema Familienplanung wird umfangreich informiert. Ferner wurden die Geburtshäuser von der Regierung zu offiziellen „Health Posts“ ernannt, wo jedermann Erste Hilfe erhalten kann. Wichtig ist, dass dieses Konzept auch jeweils mit den einflussreichen Schamanen der Dörfer abgestimmt und von diesen akzeptiert wird. Alle diese Maßnahmen sollen letztlich nicht in die Kultur der Menschen eingreifen, aber dennoch Hilfe und Erleichterung bringen. Das Konzept findet in Mugu mittlerweile breite Akzeptanz. Seit 2012 wurden bereits 7 Geburtshäuser eröffnet, wo bisher schon 750 glückliche Geburten stattfanden. Zwei weitere sind derzeit im Bau und bis zum 12. und 13. Geburtshaus wird bereits geplant. Der Gesamtbedarf wird auf ca. 25 Häuser geschätzt.

Eines der beiden im Bau befindlichen Geburtshäuser liegt im Bezirk Jima, einer noch nicht über Straßen erreichbaren, abseits gelegenen Gegend mit 495 Haushalten und ca. 2840 Einwohnern. Viele der Dorfbewohner sind Dalits (Unberührbare). Das Dorf Jima mit seinen knapp 135 Haushalten liegt auf einer Höhe von ca. 2000 Meter und ist ca. zwei Tagesmärsche durch schwieriges, bergiges Gelände von der Bezirkshauptstadt Gamgadhi entfernt. Die karge Ausbeute ihrer kleinen Äcker reicht gerade für drei bis sechs Monate. Um das Überleben ihrer Familie zu sichern, arbeiten die meisten von ihnen zusätzlich als Lastenträger oder saisonale, ungebildete Tagelöhner zu Billigstlöhnen in anderen Dörfern der Tiefebene Nepals oder in Indien. Qualifizierte, gutbezahlte Arbeit finden sie nicht, weil fast niemand unter ihnen lesen oder schreiben kann. Die Auswahl Jimas als Ort für unser nächstes Geburtshaus wurde von dem Social Welfare Council in Kathmandu vorgeschlagen.

Auch in dieser abgelegenen Gegend Nepals sind behördliche Baugenehmigungen erforderlich, ferner braucht man ein passendes Grundstück. Dieses muss von der Dorfgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. In diesem Fall ist es Lok Bumi, der den Grund stiftet. Denn Back to Life will als Organisation selbst keine Grundstücke kaufen und besitzen. Es bleibt immer alles in der Hand der jeweiligen Dorfgemeinschaft. Lok Bumi ist auch Vorsitzender des örtlichen Bau-teams, das für die Errichtung des Hauses nach genehmigten Bauplänen zustän-

dig ist. Dazu gehört auch die Verteilung der Aufgaben, soweit es geht, an die eigene Dorfbevölkerung, nachdem die jeweils fälligen Beträge von Back to Life aus Spendengeldern oder von Sponsoren für das Material zur Verfügung gestellt wurden. Dem Team steht ein professioneller und erfahrener Bauleiter zur Seite, der den Bau sämtlicher Geburtshäuser von Back to Life bisher überwacht hat. Alle Arbeiten werden dabei manuell und in der Regel ohne jegliche maschinelle Hilfe durchgeführt.

Mit Einsetzen des Monsuns, gegen Ende Mai, müssen die Arbeiten bis Ende August eingestellt werden. Von September bis November wird es ein neues Bau- fenster geben, dann bis zum Wintereinbruch im Dezember. Die Fertigstellung wird für das Frühjahr 2019 erwartet. Da die Reisebedingungen im März noch eher unsicher sein können, wird die Einweihung gegen Mitte April stattfinden. Ich freue mich schon, dabei sein zu dürfen: Das bis heute noch notwendige, anstrengende Trekking nach Jima kann voraussichtlich weitgehend entfallen, da bis zum Frühjahr eine Straße bis zum Dorf im Bau oder schon fertiggestellt sein wird. Was das bedeutet - siehe oben

Ich habe vor 7 Jahren die ersten Beschreibungen über das Leben in Mugu gelesen, aber seitdem hat eine Entwicklung eingesetzt, die dem Reisenden als deutlich sichtbar wird: Das Leben hat sich in dieser kurzen Zeit in den von den der Projektarbeit der Hilfsorganisation betroffenen Dörfern einerseits und durch den seit ca. 3 Jahren von der Regierung betriebenen Straßenbau nachhaltig verändert.

Gamgadhi ist bereits ein richtiges Zentrum geworden. Der Staub, den Fahrzeuge auf der weiß besandeten „Hauptstraße“ aufwirbeln, wird zur Sicht behindernden Wolke, aber der betonierte parallele Weg innerhalb des Ortes hat sich bereits zu einer regulären Einkaufsstraße mit Bank und Apotheke entwickelt. Das Krankenhaus wird derzeit neu gebaut und soll dann ständig ärztlich besetzt sein. Es gibt eine große Schule, sie wird von der Regierung betrieben, aber in den Dörfern kümmert sich Back to Life durch Schulbau und Ausstattung auch um dieses Thema. Sogar die ersten Smartphones tauchen auf. Ein kultureller Wandel, der sich mit Mobilfunk und Internet andeutet, ist kein Hindernisgrund für die Hilfsorganisation – das Land hat ein Recht sich zu entwickeln, Armut bleibt weiterhin ein großes Problem. Für Back to Life geht es um die Hilfe zur Selbsthilfe, denn nur das ist Entwicklungshilfe auf den Punkt gebracht. Ein kurzer Marsch weiter in Loharbada ist noch alles beim Alten – außer, dass der Weg im Ort mittlerweile betonierte wurde. Aber, der hier befindliche offizielle „Health Post“ ist nur ein leeres Gebäude – wie fast überall in Mugu. Zum Glück liegt aber das 1. Geburtshaus in der Nähe und kann die Schwangeren versorgen und auch Erste Hilfe leisten.

Die Arbeit ist also noch lange nicht getan – denn es gibt sie ja noch, die alten entlegenen Dörfer, denen noch keine Hilfe zugute kam. Als Anzeichen dafür steht der Umstand, dass – nach Bau der geplanten Geburtshäuser – noch mindestens 12 weitere fehlen.

Doch zurück zu unserer Ankunft im Geburtshaus Gamtha: Wir werden herzlich mit unzähligen Blumengirlanden und zigfach mit dem roten Segenszeichen „Tika“ auf der Stirn willkommen geheißen. Völlig unvorbereitet werden wir zu einer Begrüßungsrede aufgefordert und sind danach bei den beiden Hebammen

zu einem auf dem typischen kleinen Stahlofen gekochten Abendessen eingeladen.

Da in dieser Nacht keine Geburt ansteht, dürfen wir unsere Schlafsäcke in einem Nebenraum des Geburtshauses ausbreiten. Doch es kommt ganz anders: Ich bin gerade dabei, mich in meinen Schlafsack zu verkriechen, da klopft es an der Tür. Vier Männer und vier Frauen stehen draußen mit einer Trage, auf der eine Hochschwangere in den Wehen liegt. Sie sagen nur „delivery“ (Entbindung). Ich deute auf den Eingang und ziehe mich schnell wieder an, da die Hebammen in ihrem etwas unterhalb des Geburtshauses gelegenen Haus nach uns noch weitere Gäste hatten und mir nicht klar ist, ob überhaupt jemand hier ist, um die Schwangere in Empfang zu nehmen. Aber die Hebammen waren schon informiert und die Gebärende wird bereits betreut. Den ganzen Abend hallen die aufgeregten Gespräche der wartenden Frauen durch das Haus, während die Männer sich irgendwohin zurückgezogen haben. Später wird es dann still – bis irgendwo zwischen Mitternacht und frühem Morgen die Schreie eines Neugeborenen unmissverständlich die nächste erfolgreiche Geburt dokumentieren.

Gegen 8:00 Uhr morgens ist die ganze Truppe um die junge Mutter schon wieder abmarschbereit. Es ist bereits ihr 3. Kind. Da die Geburt komplikationslos verlaufen ist und weil es ihr und dem Baby gut geht, dürfen sie bereits wieder nach Hause. Die erschöpfte Mutter kann sich zwar kaum auf den Beinen halten, aber dafür gibt es die Trage. Die Hektik hat einen Grund, denn in 4 Tagen ist die Abschlussprüfung der 12. Schulklasse, und diese will die Mutter, noch immer Schülerin, auf keinen Fall versäumen. Die vier Männer mit der Trage auf den Schultern, 3 Frauen und die Großmutter mit dem neugeborenen Enkelkind auf dem Arm verlassen das Geburtshaus. Sie haben es „nicht weit“, nur eine Stunde Fußmarsch. Schnell verschwindet die kleine Karawane hinter der nahen Hügelkuppe, mit einem Neugeborenen, dessen Zukunft ihm mehr Chancen bieten wird als allen Generationen vor ihm.

April 2019

Ein Jahr später verläuft meine Anreise zu Mugus Hauptstadt Gamgadhi problemlos mit dem Flugzeug, das bei gutem Wetter auf dem Talcha Airfield landet. Wir beziehen Zimmer in einem neuen Hotel, die immerhin bereits mit eigenen Duschen und Toiletten ausgestattet sind. Westlichen Standard darf man aber nach wie vor nicht erwarten: Der Bau ist noch gar nicht abgeschlossen. Man sitzt beim Essen in einem Raum im Rohbau, zwar mit eingesetzten Fenstern, die allerdings noch unverglast sind, während es draußen gewittert und der Wind durch das Gebäude pfeift. Aber trotzdem sind das gute Zeichen, Gamgadhi entwickelt sich positiv. Es macht insgesamt den Eindruck, dass auch in dieser abgelegenen Bergregion Nepals der Fortschritt Einzug hält.

Für uns ist von großer Bedeutung, dass die Straße nach Jima fertiggestellt ist. Im Vergleich zu dem, was wir vor einem Jahr erlebt haben, ist sie gut, aber natürlich nur mit Geländewagen befahrbar. Oft genug geht es haarscharf an stei-

len, wie tiefen Abgründen entlang, die nur an einigen Stellen gesichert sind. Für die 22 km kurze Strecke benötigt man gut 1,5 Stunden. Die Lage des Flusstales ist so imposant wie die ganze Landschaft. Jima liegt - anders als ich erwartet habe - im Tal am Fluss. Es ist ein schöner Ort, eingebettet in eine wildromantische Landschaft. Der Bau der Straße brachte zudem die ersten beiden Brunnen in die Region, wobei einer davon zum Geburtshaus gehört. Neue Häuser sind im Bau, ein richtiger kleiner Ortsteil ist bereits entstanden. Aber die bestehenden Häuser sind noch traditionell gebaut, haben weder Strom über Solarzellen, noch rauchfreie, energieeffiziente Öfen - also ohne Abzug über ein Kaminrohr - noch Toiletten.

Die Menschen sind bei unserer Ankunft teils scheu, aber überwiegend sehr freundlich und geben der Freude über das jetzt zu eröffnende Geburtshaus Ausdruck. Bei dem Bau gab es im Frühjahr noch einige Verzögerungen durch starke Regenfälle, weil der Fluss so stark anschwell, dass zum Bau benötigte Steine nicht aus diesem entnommen werden konnten.

Da das Geburtshaus noch nicht in Betrieb ist und auch keine Geburten anstehen, können wir wieder darin übernachten. Ich schlafe auf einem brettharten Bett, das mich nötigt, meine aufblasbare Trekkingmatratze als Unterlage zu verwenden.

Das Haus hat über Solarzellen gespeiste Akkus, die für elektrisches Licht und Strom aus der Steckdose sorgen. Es gibt 3 Toiletten, davon eine separat für die Gebärenden sowie fließendes Wasser von einem Außenbrunnen. Die Lage im Tal am Fluss scheint auch für die umliegenden Dörfer von der Erreichbarkeit her günstig zu sein.

Am Tag nach unserer Ankunft, ist es so weit: Das Geburtshaus von Jima wird eröffnet

Gegen 10 Uhr treffen die Gäste ein: der für Mugu zuständige Parlamentsabgeordnete, die Bürgermeisterin des Distrikts Jima und viele mehr. Wegen der sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten kann man die Gäste nicht so recht zuordnen. Selbstverständlich sind auch alle am Bau beteiligten Personen anwesend, die Manager von Back-to-Life und der vor Ort ausführenden Partner NGO. Allen voran marschiert eine traditionelle Trommlergruppe über die im Himalaya typische Hängebrücke, die den Ort mit der Straße am anderen Ufer verbindet. Das Wetter spielt mit, es könnte nicht besser sein. Insgesamt sind fast 400 Personen anwesend. Das Festprogramm beginnt: Vorstellungen der Trommler, einer Tanzgruppe, ja, auch eine offensichtlich sehr lustige kleine Theateraufführung. Und natürlich viele, viele Reden. Die meisten sind kurz, aber Politiker halten auch hier „Wahlreden“, deren Länge mit stoischer Gelassenheit ertragen werden. Mir hat niemand gesagt, dass auch ich eine Rede halten soll, aber plötzlich halte ich das Mikro in meiner Hand. Es trifft mich allerdings nicht ganz unvorbereitet.

Bei dem offiziellen Eröffnungsakt wird dann jede Tür einzeln jeweils von einer anderen VIP mit dem Durchschneiden eines roten Bandes freigeben. Ich bin als Erster dran und darf die Eingangstüre öffnen, was für mich eine persönlich ganz intensive Erfahrung ist, schließlich bin ich als „VIP“ ziemlich unerfahren und habe noch nie per Durchschneiden eines Bandes irgendetwas eröffnet. Allerdings ist es eine sehr berührende Premiere. Nach den Honoratioren hat auch Lok Bumi, der das Grundsükk zur Verfügung gestellt und das Bauteam ge-

leitet hat, als Einwohner Jimas seine Tür eröffnet. Er ist ein sehr ruhiger Mann und nachdem er in zivil mit einer Steppjacke bekleidet war, trägt er nun einen Anzug. Dass er dazu weiter hohe Outdoor Schuhe anhat, ist hier völlig normal. Dieser Mann ist ansonsten so angezogen, dass er auch bei uns in Deutschland jederzeit bei einem Empfang gut gekleidet wäre.

Das ist insofern bemerkenswert, weil dieses Outfit so sehr mit seinen Wohnbedingungen kontrastiert. Ich habe ihn in seinem traditionellen Haus besucht. Es liegt etwas oberhalb eines Weges im Ort. Weder die unregelmäßigen Steinstufen im unteren Bereich, noch die dann folgende Holzterrasse sind ohne Konzentration auf die eigenen Füße gefahrlos zu begehen. Innen ist es - wie für die traditionelle Bauweise typisch - dunkel, eng und extrem einfach eingerichtet. Der Boden ist roh, ein primitiver Ofen hat zwar bereits einen Abzug, elektrisches Licht und eine Toilette gibt es wie in allen Häusern Jimas aber (noch) nicht. Für mich ist das irgendwie auch symbolisch für die Situation in Mugu, einerseits fast noch archaische Lebensbedingungen, andererseits ein Aufbruch mit völlig neuen Chancen. Ein Baustein auf diesem Weg ist das Geburtshaus in Jima.

In den bereits existierenden sieben Geburtshäusern von Back-to-Life wurden bisher über 1.000 Kinder geboren. Jima ist das achte, das neunte wird im Mai eröffnet. Die 2 Hebammen, eine erfahrene und eine gerade ausgebildete, stehen bereit. Eine von ihnen hat immer Dienst, 24/7. Und für beide, die wie alle anderen Hebammen aus Mugu stammen, bietet sich eine berufliche Perspektive, die es bisher nicht gab. Die Prognosen sind wegen der günstigen Lage gerade für dieses Geburtshaus besonders vielversprechend.

Nach einer fast vierstündigen Zeremonie kehren wir wieder in unser zugiges Hotel in Gamgadhi zurück, mit dem Ziel Kathmandu am Folgetag. Mir bleiben noch 2 Wochen Urlaub in Nepal. Nach Jima werde ich vermutlich nie wieder zurückkehren - oder vielleicht doch? Wie wird es in 5 oder 10 Jahren dort sein? Vielleicht treibt meine Neugier mich wieder hin. Eine wundervolle Landschaft, die zum Trekking einlädt, erwartet einen dort, heute ohne Infrastruktur, aber in 10 Jahren?

Zwei Wochen später, auf meiner Rückreise nach Freiburg, erreicht mich eine Nachricht: Die ersten beiden Babys haben in ‚meinem‘ Geburtshaus in Jima das Licht der Welt erblickt! Das Projekt ist nun für mich abgeschlossen. Dieses Haus bietet nun einen guten Start für neues Leben!

Im Andenken an die, die gegangen sind,
für diejenigen, die kommen werden.

In memory of those who have passed,
in support of those who are yet to come.

बितेर गएकाहरुको सम्झना र अब जन्मनेहरुको सहयोगमा समर्पित ।

Wolfgang Langenkamp



In cooperation with *Back to Life*